

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Preis: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Abzuschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.
 Aufständlungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Sonntag abends.
 Postparaffin-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezug:
 Durch die Post bezogen
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 für Billi mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.—
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbandsgebühren.
 Abgeleitete Abonnementstellen bis zur Abbestellung.

Nr. 37

Gilli, Mittwoch den 10. Mai 1916.

41. Jahrgang.

Deutschland und Amerika.

Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note des amerikanischen Präsidenten Wilson, die nun in Washington eingetroffen ist, stellt sich als das sorgfältige Ergebnis von Erörterungen politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur dar. Der Charakter der deutschen Note läßt sich kurz dahin kennzeichnen, daß bei aller Festigkeit in der Haltung angestrebt wird, die deutsch-amerikanischen Beziehungen so zu gestalten, daß sie für die deutsche, bisher erfolgreiche Durchführung des Krieges nicht neue Hemmnisse schaffen. Es sind, wie eine offiziöse Berliner Stimme sehr zutreffend bemerkt, realpolitische Erwägungen des Siegers, der den Sieg festzuhalten und zu sichern entschlossen ist. Alle Berliner Blätter sind in der Beurteilung der Note darin einig, daß die deutsche Regierung den Bruch mit Amerika vermeiden zu müssen glaubte, da sie die Verantwortung für eine Ausdehnung des Krieges auf weitere Weltteile nicht übernehmen wollte. Sie bewies, indem sie Wilson diese Verantwortung zuschob, eine Mäßigung und Nachgiebigkeit, die bis an die Grenze der Möglichkeit gegangen ist, und zwar um des Friedens willen. Den Kern des Zugeständnisses Deutschlands legt die Berliner „Tägliche Rundschau“, ein Blatt, welches bekanntlich der deutsche Kaiser mit Vorliebe liest, bloß, indem sie sagt: „Damit (durch die Weisung an die deutschen Seestreitkräfte, Kauffahrteischiffe nicht ohne Warnung und Rettung von Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten) ist der Handelskrieg durch Unterseeboote gegen England so gut wie aufgehoben oder bis zur Unwirksamkeit beschränkt.“

Die Sprache der deutschen Note ist ebenso würdig als fest. Mit aller Entschiedenheit weist die deutsche Regierung die Behauptung der Wilsonschen Note zurück, daß der Fall der Torpedierung des Dampfers „Suffern“ nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterschiedsloser Zerstörung von Schiffen aller Art sei, wie sie auch die amerikanischen Redensarten von den Grundsätzen der Menschlichkeit und des

Völkerrechtes trefflich kennzeichnet, indem sie auf die seitens der englischen Regierung im Kriege geübte Mißachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer hinweist. Wilson kann daraus deutlich den berechtigten schweren Vorwurf seiner Unterstützung Englands entnehmen. Amerika, das unseren Feinden Waffen, Munition, Unterseeboote, Proviant usw. liefert und damit die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges auf sich geladen hat, heuchelt, wenn es von Menschlichkeit und Völkerrecht schwadroniert.

In ihrer Note betont die deutsche Regierung aufs neue, daß sie entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen auf den Gebrauch der Unterseeboote auch im Handelskriege nicht verzichten kann. Wenn sie sich heute in der Anpassung der Methoden des Unterseebootkrieges an die Neutralen zu einem weiteren Entgegenkommen entschließt, so seien für sie Gründe bestimmend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden Streitfrage erheben. Die deutsche Regierung erwartet aber, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, ihren wiederholten Erklärungen zufolge, nunmehr allen Kriegführenden gegenüber die verletzte Freiheit der Meere wieder herstellen wird. Die Maß, die damit die deutsche Regierung Herrn Wilson und seinen Staatsmännern zum Knacken gibt, ist hart. Wilson wird nun endlich doch einmal auch zeigen müssen, ob er scharfe Tinte für Notizen nicht nur an Deutschland, sondern auch an England vorrätig hat. Nachdrücklich wird in der deutschen Note erklärt, daß sich die deutsche Regierung die volle Freiheit der Entschliebung vorbehalten muß, wenn die Maßnahmen der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, führen.

Man wird ja bald sehen, ob die Regierung der Vereinigten Staaten den starken Beweis von Friedensliebe, den die deutsche Regierung mit ihrer Antwortnote geliefert hat, richtig auffassen und die notwendigen Folgerungen daraus ziehen wird. Das deutsche Volk und seine Staatsmänner wollen keinen Krieg mit Amerika, sie fürchten ihn aber, schon auch im Hinblick auf den verhältnismäßig nicht bedeuten-

den Gefechtswert von Heer und Flotte Amerikas, auch nicht. Wenn man in Washington das vornehme Vorgehen Deutschlands würdigen wird, dann dürfte der Notenwechsel zwischen beiden Staaten vielleicht noch günstigeres zur Folge haben, als die etwaige Erhaltung der bisherigen guten Verhältnisse.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

6. Mai. Amtlich wird verkündet: Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben südlich von Dlyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Wäldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

7. Mai. Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Rofan und Markgrafen.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 6. Mai. Südöstlich und südlich von Trmentieres waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich. Es wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet. Bei Givenchy en Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen. Nordöstlich von Bienne le Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Raikampf. Auf dem linken Maasufer spannen sich Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südöstlich von Hancourt fort. Sie brachten uns wieder einige Erfolge ohne völlig zum Abschluß zu kommen. Südlich von Warneton hat Bizfeldweibel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein

Zwei Finger.

Kriegsflitze von Emil Vesser.

Am dritten Mobilmachungstage hatte er sich stellen müssen, und es hatte gar nicht lange gedauert, bis er die Feuerkante erhielt.

Franz Bender war Unteroffizier der Reserve und hatte das Einjährige verhältnismäßig spät erhalten, da sie auf dem Lande wohnten, und er von einem Geistlichen nach erst spät gefaßtem Beschlusse auf die Quarta vorbereitet worden war. So war es gekommen, daß er zu keinem rechten, wenigstens von ihm erwünschten Lebensberufe gekommen war. Er war schon 18 Jahre alt, als er das Zeugnis erhielt, und blieb dann im Geschäfte seines Vaters, der eine ausgebreitete Baumaterialienhandlung betrieb.

Er wollte bald versuchen, Offizier zu werden, was er sich gar nicht so schwierig vorstellte. Er war von kleiner Gestalt, aber unterseht und kräftig, eine jener Gestalten, denen Strapazen nichts anhaben zu können scheinen, vorausgesetzt, daß die Füße in Ordnung sind, und das waren sie bei ihm trotz großer und schwerer Märsche geblieben.

Mitten in seine noch etwas schwankenden Pläne hinein war der Weltkrieg gekommen, und dadurch die Frage fürs erste entschieden.

Er machte die schweren Kämpfe in den Vogesen mit, ohne irgendwie verletzt zu werden, trotzdem sein Regiment schwer ins Feuer kam.

Auch zu Patrouillendiensten wurde er herangezogen, ohne daß etwas vorkam, aber sofort im ersten Schützengraben, den er betrat, ereilte ihn sein Geschick, indem ihm der linke Zeigefinger zerschmettert wurde, der dann abgenommen werden mußte.

Nachdem die erste Heilung im Lazarett durchgeführt war, wurde er für acht Tage nach Hause beurlaubt, um sich zu erholen.

Der Vater sprach ihm ernst und würdig zu, die Mutter aber jammerte über den verlorenen Zeigefinger, so daß er zu scherzen begann, um sie auf andere Gedanken zu bringen.

„Es ist ja nur der linke, Mutter, ich hab' ja noch einen, und den werden mir die Franzosen und Genossen doch wohl lassen!“

„Wie, mußt Du denn noch einmal fort in den schrecklichen Kampf?“

„Aber sicher, liebe Mutter, und ich tue es gern, so lange ich mich rühren kann!“

„Ach was, einen, der den linken Zeigefinger verloren hat, den sollten sie loslassen!“

„Aber ich schieße doch mit dem rechten!“

„Nun ja, ich sehe es ja auch ein, das da nichts zu machen ist! Wenn Du nur fernherhin verschont bleibst!“

„Das wird wohl so sein, Mutter, betet nur etwas für mich!“

„Etwas? Das wäre schön, ich sage Dir, ich komme aus dem Beten nicht mehr heraus, und auch Dein Vater betet fleißig!“

„Dann wird und muß es ja gut gehen!“

Nach acht Tagen zings wieder fort, obschon die Hand noch nicht richtig geheilt war, aber er konnte ja noch einige Tage Aushilfsdienste tun, ehe er sich wieder am Kampfe beteiligte. Aber er hatte entschieden Pech, denn kaum war er wieder im Schützengraben, als ihm der rechte Zeigefinger abgeschossen wurde. Das war ihm seiner Mutter wegen schmerzhaft, obschon er persönlich noch ganz andere Opfer auf sich genommen hätte.

Die Mutter, die mit dem Vater ihn besuchen kam, da er diesmal nicht auf Urlaub gekommen war, begann denn auch zu jammern, er aber tröstete sie und sagte zum Schluß, daß er ja noch ganz gut schreiben, auch die Schreibmaschine Mignon bedienen könne, also sei noch nicht so viel verloren.

Dem Vater gefiel der Mut des jungen Vaterlandsverteidigers, dessen Humor ihm die Sorge nahm.

„Ja, Mutter, wo man Holz hackt —“

„Da fallen natürlich Späne, du —“. Rechtzeitig erinnerte sich die erregte Frau daran, daß sie den Gatten nicht am Schauplatz verschiedener besserer Gordinenpredigten hatte, sondern im Hofe eines Lazarettes, in welchem sich Leute befanden, die vielleicht für ihre rednerischen Leistungen nicht das richtige Verständnis hatten.

„Das ist Dein Glück, Alter!“ sagte sie tief Atem holend, als ob im Innern etwas stecken geblieben wäre, was leider keinen Ausgang finden konnte.

wiertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südöstlich von Dichenhofen mußte ein englisches Flugzeug notlanden. Die Insassen sind gefangen genommen. Eine größere Anzahl französischer Fesselballons riß sich gestern abends infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien. Mehr als 15 sind bisher geborgen.

7. Mai. Westlich der Maas wurde die Gefechts-handlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Westlich des Flusses ist in der Früh ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes Thiaumont gescheitert. An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte südlich von Vihons einige Gefangene ein.

8. Mai. Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pommeru unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und wüthender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhange der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentliche schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhange des Toten Mannes wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen. Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Gehöftes Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöftes unseren Truppen unter anderem Neger entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen. Bei den geschloffenen Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiete nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweitenmal eingesehten Teile mitzählt, die Kraft von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen. Von der übrigen Front sind außer geschickten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend von Thiepvall und Flirey, keine besonderen Ereignisse zu berichten. Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Luftkampf über der Cote de Froid Terre brennend ab.

9. Mai. Im Anschlusse an die Erfolge auf Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt. Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenso wenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumontgehöftes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere, 375 Mann, außer 16 Verwundeten, gestiegen. Es wurden neun Maschinengewehre erbeutet. Von den übrigen Fron-

ten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts besonderes zu berichten.

See- und Luftkämpfe.

Das Wolff-Bureau meldet: Von der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefechte unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen; hinzugekommene englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbefädigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen. Westlich Hornsrieff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E 31“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht. Das Luftschiff „E 7“ ist von einem Aufklärungsfluge nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Krieg gegen Italien.

6. Mai. Amtlich wird verlautbart: Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommene Stellung am Kombo wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche von Lastraun wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Wertes Lufern vertrieben.

8. Mai. Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhange des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger warfen auf das gegnerische Lager bei Chiopris (südöstlich von Cormons) zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva kam es zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Am Balkan.

Die deutsche Heeresleitung berichtet unter dem 6. Mai: Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt worden.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

Kaulasusfront: Im Tschoroch-Abschnitte wurde eine aus 300 Infanteristen bestehende Abteilung, die einen überraschenden Angriff versucht hatte, mit Verlusten zurückgeschlagen. In den übrigen Abschnitten dieser Front hat sich nichts ereignet.

Eine der am 3. Mai von zwei feindlichen Flugzeugen, die Smyrna überflogen, abgeworfenen Bomben traf einen Güterzug, wobei drei Personen

Der Zauberknoden.

Von M. Matycek.

Einst kam ein Zwerglein aus dem Gebirge herunter in ein Dorf und da es sehr müde und hungrig war, so suchte es bei den Bauern Raft, zumal die aufsteigenden Wolken ein nahes Gewitter verkündeten.

Doch die mürrischen Bauerleute jagten ihn fort, ihn einen bösen Geist nennend und so wanderte traurig das Zwerglein von einem Hofe zum andern, daß er wenigstens etwas Milch und Brot erhielt, um sich von seinem beschwerlichen Wege zu stärken.

Dabei zeigte er ihnen unter anderem einen aus vielen Fäden verschiedener Farben zusammengeknüpften Knoten und versprach ihnen, wenn einer unter ihnen den Knoten zu lösen imstande wäre, der läme zö großem Reichtume.

Den Mädchen erbarmte endlich der Zwerg und sie boten ihm Milch, Käse und Brot an, doch den Knoten konnte niemand lösen, trotzdem sich schon eine ganze Menge Burschen eingefunden hatten, die gerne mühelos zu Reichtum gelangen wollten.

So wanderte der Knoten von Hand zu Hand, doch überall erfolglos. Darüber wurden die Bauern erboft und jagten das arme Zwerglein aus dem Dorfe.

Unter den Knechten war ein gutmütiger, fleißiger Bursche mit Namen Hans, der bei einem der Großbauern im Dienste stand.

leicht verwundet wurden. Am 3. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das Bir-es-Sebah überflog, nördlich dieses Ortes abgeschossen. Der Insasse wurde gefangengenommen. Derselbe versprach den zu seiner Hilfe herbeigeeilten Beduinen eine Geldsumme, wenn sie seine Flucht begünstigten.

Am 8. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge zehn Bomben auf ein Schiff des Roten Halbmonds bei Akbasch ab, wodurch ein Soldat leicht verletzt wurde. Auf der Höhe von Imbros gaben ein Monitor und ein Kreuzer, unterstützt durch Beobachtungen von Flugzeugen, wirkungslos 40 Schüsse auf die Umgebung von Sebbilbahr ab. Als eines unserer Flugzeuge durch zwei Bombenwürfe den feindlichen Kreuzer traf, fuhr dieser, in Rauch gehüllt, ins Meer hinaus. Am 5. Mai unterhielten in den Gewässern der Insel Keusten ein Monitor, ein Torpedoboot und zwei Flugzeuge des Feindes ein Feuer gegen einige Küstenpunkte, wurden jedoch durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, ihr Feuer einzustellen. Der Monitor und das Torpedoboot wurden getroffen.

8. Mai. Adenfront: Am 10. März versuchte eine aus Infanterie- und Kavallerie zusammengesetzte feindliche Truppenmacht einen Ueberfall auf unsere bei Asoche nördlich von Scheik Osman stehende Abteilung, wurde aber unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten vertrieben. Am 15. und 16. März unternahm unsere gegen Amad nordöstlich von Scheik Osman entsandten Truppen einen überraschenden Angriff, der vollständig gelang. Nachdem der Feind zwei Stunden Widerstand geleistet hatte, gab er Amad auf und mußte sich trotz des Schutzes seiner aus Scheik Osman herbeigekommenen schweren Geschütze und des östlich von Amad verankerten Kreuzers gegen Süden zurückziehen. In dieser Schlacht verlor der Feind 7 Offiziere und mehr als 3000 Tote und Verwundete, wogegen unsere Verluste 30 Mann betragen.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Freitag, den 12. Mai um 4 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt, mit folgender Tagesordnung:

Mitteilung der Einkünfte.

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. die Eingabe des Mag. Kauscher betreffend die Niederlegung der Stelle des Bürgermeisterstellvertreters; 2. den Vertrag betreffend die Verpachtung von Grundstücken für die Militärbaracken; 3. den Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses in Angelegenheit der Einhebung von Baukommissions- und Kanzeleigebühren; 4. das Ansuchen des Kaufmannes Josef Weran um Zusicherung der Aufnahme in den Gemeindevorstand der Stadt Cilli für den Fall seiner Entlassung aus dem ungarischen Staatsverbande; 5. über die Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli auf Grund des zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthaltes, betreffend:

Hans, der Sohn einer armen Witwe, war ein äußerst kluger Kopf und hatte schon manchen Bauern, der in Gefahr kam, seinen Hof zu verlieren, oder im Streite war, mit klugen Ratschlägen aus der Klemme gezogen, doch selten nur hatte er Dank geerntet; — als der Zwerg verjagt wurde, ging er ihm heimlich nach und lud ihn ein, bei seiner Hütte zu übernachten; dabei zeigte er ihm den Weg zu der Wohnung, er selbst aber käme erst spät abends heim.

Das müde Zwerglein, froh, sich ausruhen zu können, begab sich zu dem am Ende des Dorfes liegenden kleinen, alten Häuschen.

Eine alte Frau saß beim Fenster mit einer Näharbeit beschäftigt, während er eingeschüchtert von den Grobheiten der Bauern, leise an die Türe klopfte.

Das alte Weiblein öffnete und als sie hörte, ihr Hans schickte den Zwerg, lud sie ihn ohne Umstände ein, bot ihm eine kleine Erfrischung und unterhielt sich mit dem nun erst langsam heiter werdenden Zwerg, der allerlei bunte Geschichten wußte, bis endlich Hans abends heimkehrte.

Die alte Frau richtete für den Zwerg das Nachtlager zurecht, doch als sie nach denselben suchte, war er verschwunden und nur der Zauberknoden lag auf dem Tische.

Hans legte denselben in die Kastenlade und suchte vergebens nach dem Zwerg, derselbe war nicht mehr zu finden.

Der folgende Tag war ein Sonntag.

Der Vater lächelte, er hatte als Blihableiter gedient, und schon verzogen sich die Wolken des mitterlichen Gewitters.

„Hätten die Engländer doch auch so 'nen Blihableiter!“ sagte er, hätte damit aber beinahe eine erneute Explosion verurteilt.

„Die brauchen auch noch grad einen!“ rief sie in gewaltiger Entrüstung.

Da der Verwundete die Eltern ja nun gesprochen hatte, so konnte er auch in Urlaub gehen, den ihm der Stabsarzt selber antrug. Er fuhr also wieder heim und wurde von der Mutter verwöhnt und verhätschelt, die er nur dadurch beruhigen konnte, daß er sagte, er komme ja gar nicht mehr ins Feuer, wenn er wieder fort müsse, da er ja nicht mehr schießen könne.

„Es ist aber auch gerade genug, zwei Finger, denk mal!“ jammerte sie.

„Und wenn ich einen nach dem anderen hingeben müßte!“ murmelte der Sohn, was sie aber nicht verstand, obschon sie ihn mißtrauisch ansah und ihr Ohr näher heranbrachte, aber vergebens, da das Orakel schwieg.

Nacht acht schönen Tagen ging der junge Vaterlandsverteidiger, der indessen das Eiserne Kreuz erhalten hatte, wieder fort, und nun schwebt die besorgte Mutter in tausend Ängsten, daß der tapfere Sohn am Ende noch ein Bein verlieren könne, wobei alle Trostgründe des Vaters nichts helfen!

die Bedienerin Ursula Olup, den Arbeiter Anton Kunschel, den Hausmeister Johann Suschnit, den Knecht Anton Sucholesnik und die Organistenswitwe Theresia Boncina.

Berichte des Bauausschusses über: 1. die Straßenpflasterungsanbote des Alois del Orto und das Ansuchen des Konrad Bohner um Bewilligung zur Herstellung eines Holzdaches.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. das Ansuchen des Freitisch-Institutes der Grazer Universität um Bewilligung eines Beitrages; 2. die Eingabe des deutschen Lesevereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages; 3. das Ansuchen des deutschen Studenten-Krankenvereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages; 4. die Eingabe des Vereines Südmart um Bewilligung eines Beitrages; 5. das Ansuchen des Organisten der Deutschen Kirche um Bewilligung einer Entlohnung; 6. die Eingaben der Lehrer Guido Klier und Max Lobenwein um Bewilligung des Wohnungsgeldbeitrages; 7. die Eingabe des Franz Druschkowitz um Begräbniskostennachlaß; 8. die Eingabe der Stefanie Bretschka in Begräbniskostenangelegenheiten und 9. die Eingabe der Johanna Zupancic in Begräbniskostenangelegenheiten.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. das Konzessionsansuchen des Drogisten Johann Fiedler; 2. das Ansuchen des Konrad Sarnitz um Bewilligung eines Verkaufsstandes; 3. das Ansuchen der Anna Jegrischnik um Bewilligung der Uebertragung der TrödlereikonzeSSION und 4. das Ansuchen des Johann Kofj um Verleihung einer Konzession zum Personentransporte mittelst Automobilen.

Bericht des Friedhofsausschusses über: einen Amtsbericht betreffend die Soldatengräber am Friedhof in Tschrett und die Entwürfe wegen Abtheilung des Friedhofes in Tschrett.

Berichte des Mautaufsichtsausschusses über die Mautgebührenabfindungsansuchen und zwar: der Bierniederlage „Reininghaus“ in Cilli; des Kaufmannes Franz Karlovich; des Gutbesizers Kamillo Kammel; des Kaufmannes Friedrich Jakowitsch; der Handelsfirma Viktor Wogg; der Bierniederlage „Göh“ in Cilli und des Karl Teppay.

Berichte des Schlachthausverwaltungsausschusses über die Kühlzellenmietungsanbote der Gasthospächter Karl Stipanek und Julie Jorzini.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Zeichnet Kriegsanleihe bei der Sparkasse. Wer Kriegsanleihe zeichnen will und den hierzu notwendigen Betrag seinem Sparkassebuch zu entnehmen wünscht, vollziehe seine Zeichnung ausschließlich bei der Sparkasse! Zeichnet man unter Hinterlegung eines Sparkassebuches anderswo, so dauert es mehrere Tage oder Wochen, bis das Sparkassebuch wieder in die Hände des Zeichners gelangt; denn das Einlagebuch muß dann erst über den Umweg derjenigen Stelle, wo gezeichnet wurde (Bank, Vorschußverein, Steuer- oder Postamt, Postspar-

kassenamt) zur Sparkasse gelangen und von da wieder über den Umweg bis zum Einleger zurückkommen. Hiedurch wird eine große Mehrarbeit verursacht, die in Zeiten eines so gewaltigen Krieges mit Rücksicht auf den großen Mangel an Arbeitskräften vermieden werden muß. Wer also die gerechte Sache unseres Vaterlandes durch Zeichnung auf Kriegsanleihe unterstützen will, der helfe auch unnütze Arbeit ersparen. Derjenige, der mit seinem Sparkassebuch zeichnen will, soll daher seine Zeichnung nur bei der Sparkasse vornehmen. Ein jeder kann bei der Sparkasse zeichnen, auch Nichteinleger. Beachte ein jeder die heutige Ankündigung unseres heimischen, gemeinnützigen und ältesten Geldinstitutes des Unterlandes, der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Trauung. Am 8. d. fand in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauses in Cilli die Trauung des Herrn Sanitätsrates Dr. Gregor Jesenko mit Frau Olga Unger-Ullmann statt. Heil!

Johann Koroschek †. Der deutsche Gewerbebund in Cilli hat wieder einen schweren Verlust erlitten. Sonntag den 7. Mai ist einer unserer wackersten Mitbürger, Herr Johann Koroschek, im Alter von 66 Jahren nach kurzem Leiden verschieden. Johann Koroschek, der nach langjähriger Ausübung des Schuhmachergewerbes in den letzten Jahren den Lederhandel betrieb, ist seit Jahrzehnten mit dem vereinigten Karl Mörtl an der Spitze des deutschen Gewerbebestandes in Cilli gestanden und entsfaltete für die Interessen seines Standes eine stille, aber unermüdete, aufopferungsvolle Tätigkeit. Sein besonnenes, überlegtes Auftreten, sein lauterer Charakter und seine aufrichtige Hilfsbereitschaft gewannen ihm hohes Ansehen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung und sicherten ihm in gewerblichen Kreisen einen bedeutenden Einfluß. Als im Jahre 1887 der Deutsche Gewerbebund gegründet wurde, befand sich Johann Koroschek unter den Gründern desselben, seit 1890 gehörte er dem Ausschusse an und seit dem Jahre 1900 war er Obmannstellvertreter des Gewerbebundes. Durch viele Jahre war er Obmann des vom Deutschen Gewerbebunde eingesetzten Wirtschaftsausschusses, der sich durch Förderung des Kleingewerbetreibenden bei Lieferungen und Arbeiten segensreich betätigte. Als hervorragender Vertrauensmann des Gewerbebestandes wurde Johann Koroschek im Jahre 1894 in den Gemeinderat gewählt, wo er durch seine Sachkenntnis und durch seinen unermüdeten Pflichteifer hervorleuchtete. Das Hauptgewicht seiner Tätigkeit lag im Gewerbeausschusse, durch mehrere Jahre gehörte er auch dem Friedhofsausschusse an. Er betätigte sich sehr verdienstvoll im Ausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule und

widmete die größte Sorgfalt dem Lehrlingswesen. Bei all dem reichen öffentlichen Wirken fand Johann Koroschek Gelegenheit, sein Gemüt in deutschem Sange auszuleben und seit der Gründung des Männergesangvereines „Viederkranz“ war er die Seele dieses so wackeren Vereines und seit der Gründung stand er auch an dessen Spitze. Es ist eine große Lücke, die durch den Heimgang dieses braven deutschen Mannes in den Reihen des Cillier Deutschtums gerissen wird. An das heranwachsende Geschlecht aber tritt in schwerer Zeit die ernste Forderung heran, im Geiste solcher vorbildlicher Männer die Sorge für unsere treue deutsche Heimat zu betätigen. Es war ein Leichenzug, wie wir ihn selten hier sahen, als Dienstag nachmittags Johann Koroschek zur letzten Ruhe bestattet wurde. Bürgermeister Dr. von Jabornegg gab ihm mit allen Mitgliedern des Gemeinderates das letzte Geleit, ebenso waren die Vertreter aller Behörden und Ämter, ferner der Deutsche Gewerbebund, der Männergesangverein „Viederkranz“ und der Cillier Männergesangverein, die einen ergreifenden Trauerchor sangen, am Grabe erschienen. Das Andenken an den Heimgegangenen wird ehrenvoll in uns fortleben!

Todesfall. Dienstag früh ist in Graz der kais. Rat Heinrich Ritter von Franken, Südbahninspektor i. R., im Alter von 71 Jahren gestorben. R. v. Franken war durch mehrere Jahre in Cilli als Stationschef tätig und erfreute sich hier großer Wertschätzung.

Kriegsauszeichnung eines Cilliers. Dem Oberleutnant a. D. Richard Teppay in Pola wurde die kaiserliche belobende Anerkennung bekanntgegeben.

Kriegsauszeichnung. Der Kaiser hat dem Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Herrn August Einspinner, Landsturmlieutenant beim Festungsartillerieregiment Nr. 5, das Signum laudis verliehen.

Die Raibeförderung. Der Kaiser hat ernannt: den Major Josef Degelmann bei 87 zum Oberstleutnant bei 98, den Hauptmann Bruno Kortüm bei 87 zum Major bei 28, den Oberleutnant Rene von Ritter bei 87 zum Hauptmann; ferner in der Reserve den Oberleutnant Karl Banfield zum Hauptmann, zu Oberleutnanten in der Reserve die Leutnants in der Reserve Gustav Swoboda, Josef Ulbing, Emil Hübl, Paul Schlesinger, Otto Braun, Leopold Car und Theodor Stephan und zu Leutnanten in der Reserve die Fähnriche Wladimir Poljsak, Eduard Witafel, Otto Slama, Josef Griz, Otto Janaczek, Michael Lewicki, Wladimir Tepler.

Die Rote Kreuz-Woche in Cilli. Das Ergebnis der Roten Kreuz-Woche in Cilli hat die Erwartungen auch jener übertriffen, die den beispielgebenden Opfersinn und die vaterländische Gesinnung der Bewohner Cilli's voll zu würdigen verstehen. Dieses Ergebnis ist ein wahres Ruhmesblatt für die jungen Mädchen Cilli's, die unter der Oberleitung

Hans begab sich in die Frühmesse und als er heimkehrte, nahm er den Knoten und suchte das Geheimnis, denselben zu lösen.

Und merkwürdig, ihm schien das Glück hold zu sein, er nahm einen der unzähligen Fäden und ein Knopf nach dem andern löste sich mühelos, bis die Fäden zuletzt eine farbensimmernde Quaste bildeten, die an einem silbernen Schlüsselchen hing, um das ein kleiner Streifen Papier gewickelt war.

Hans rollte das Papier auf und las darauf folgende: „Begebe Dich zu den, eine Stunde entfernten Berg, dort sage eine Rosenhecke, hinter derselben befindet sich eine steinerne Tür, in deren Schloß das Schlüsselchen paßt . . .“

Hans war ganz starr vor Ueberraschung, also wirklich sollte ihm der fabelhafte Reichtum, von dem der Zwerg erzählt hatte, zufallen!

Kaum wollte er es glauben, doch der schöne Sonntag lockte ihn hinaus und ohne ein Wort mit seiner Mutter hierüber zu sprechen, nahm er seinen Hut und begab sich zu dem bezeichneten Berge.

Und richtig, hier war eine Rosenhecke, ganz versteckt wuchs sie zwischen den Felsen und dahinter war die bezeichnete Tür.

Hans öffnete erregt mit seinen Schlüsselchen und die Tür ging auf; vor ihm aber stand der kleine Zwerg, der sich höflich vor ihm verbeugte und ihn einlud, ohne Scheu einzutreten.

Hans mußte sich zuerst bücken, doch das Innere

des Berges erweiterte sich bis zu einem großen Saale.

Dort waren mehrere Zwerge anwesend, die ihn alle fast demütig grüßten und ihn zu einem großen steinernen Kasten führten.

Dort eröffnete ihm der, nach seiner Kleidung nach schließende vornehmste Zwerg, er sei von heute an Besitzer eines großen Reichthums samt Titeln und Würden.

Darauf öffneten sie den Kasten und entnahmen einige Pergamentrollen, die sie ihm einhändigten.

Es waren dies Dokumente eines Schloßbesizers, der vor hundert Jahren von Räubern überfallen und samt seiner Familie ermordet wurde; die Räuber wollten die Schätze beheben, doch konnten sie das Versteck nicht finden, bis die Zwerge dahinter kamen, daß hier ein Schatz eingemauert sei. Der kluge Schloßbesitzer wählte sich damals den Berg, um seinen Reichtum zu bergen.

Der Zwergkönig aber wollte einen braven edlen Menschen, der arm sei, damit glücklich machen und hing deshalb den Zauberknotten an den Schlüssel der Eingangstüre des Berges und sprach den Wunsch hierüber aus, der Knoten möge den dazu beauftragten Zwerg zu den würdigen Menschen führen, was auch geschah.

Darauf öffneten die Zwerge nun eine zweite Höhlung in dem steinernen Kasten und ein Schatz an Geld und Edelsteinen zeigte sich den Blicken des noch immer ungläubig dreinschauenden Hans.

Doch als er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, waren die Zwerge verschwunden, bis auf dem Einen, der ihm den Zauberknotten überlassen hatte.

Er forderte ihn auf, sich mitzunehmen, was er wollte und händigte ihm die Schlüssel zu den Schatzkisten ein.

Ueberglücklich kehrte Hans heim als reicher Mann.

Nun konnte er seinem geliebten Mütterlein ein sorgenloses Alter bieten, ebenso sein liebes Hannerl, eine arme Waise, welche gleichfalls als Dienstmagd bei dem Großbauer stand, freien. Nachdem sie sich beide die erforderliche Bildung aneigneten, um standesgemäß auftreten zu können, führte er sie als sein Weib heim.

Das halb verfallene Schloß wurde wieder aufgebaut und dort verlebte nun Hans samt seiner Familie als großer Wohlthäter der Armut verehrt und geliebt von der ganzen Umgebung, ein sorgenloses Leben.

Seine Schätze waren unerschöpflich, doch von den Zwergen hatte er nichts mehr gesehen.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

der Bürgerschullehrerin Fräulein Melanie Premschat durch den Verkauf von Abzeichen 4833 K aufgebracht haben. Es war ja auch in der Tat nicht leicht, den Lockungen all der lieblichen Werberinnen für das Rote Kreuz Widerstand zu leisten, die mit aller Eindringlichkeit und Forderung, mit Scherz und Ernst für die gute Sache eintraten. Insbesondere muß auch die Tätigkeit der Volksschülerinnen lobend anerkannt werden. In dem erwähnten Ergebnis ist die Sammlung von Mitgliederbeiträgen für das Rote Kreuz nicht inbegriffen. Im ganzen wurden 220 Mitglieder geworben, auf welche eine Mitgliederleistung von jährlich 880 K entfällt. Wir Giltier haben daher allen Anlaß, auf das Ergebnis der Roten Kreuz-Woche stolz zu sein.

Vom Schuldienste. Der Kaiser hat dem Direktor des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach Alexander Pucsko anlässlich der erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Regierungsrates verliehen.

Waisenhaus-Lehrlingsheim-Verein. Anstatt eines Kranzes für Herrn Johann Koroschek spendete die Familie Ratusch zugunsten des Waisenhaus-Lehrlingsheimes den Betrag von 30 K. Herzlichen Dank.

An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Johann Koroschek widmete Herr Gottfried Gradt dem Deutschen Waisen- und Lehrlingsheim in Gillsi einen Betrag von 20 Kronen.

Unsere städtische Lichtspielbühne gewinnt immer mehr und mehr an Anziehungskraft. Gerade die zwei letzten Spielordnungen überboten die früheren sowohl an spannenden als auch heiteren Darstellungen, so daß die Besucher vollauf befriedigt waren. Die Naturaufnahmen, die in der ersten Spielordnung den Zuschauern die herrlichsten Winterlandschaften und das Treiben beim Skisport vor Augen führten, in der zweiten Spielordnung aber die Naturfreunde in die reizende Gegend von Lung verführte, waren entzückend schön. Von den beiden Dramen „Um ein Weib“ und „Das Frauenherz“ ist eines spannender wie das andere. Die grauhaftesten Szenen wechseln mit lieblichen Bildern, bis schließlich die Handlung rührenden Abschluß findet. Die Musik, die es bereits in ausgezeichneter Weise versteht, sich den Darstellungen anzupassen, trägt mit ihren anheimelnden Weisen dazu bei, die Gemüter der aufmerksamen Zuschauer noch mehr in die Handlung zu vertiefen. Die beiden Lustspiele „Der Filmkoller“ und „Doppelt hält besser“ ernteten den größten Lacherfolg. Die nächsten Vorstellungen mit neuer Spielordnung finden Donnerstag und Freitag statt.

Die Sektion Gillsi des D. u. Oe. Alpenvereines macht hiemit alle Besucher der Sannataler Alpen aufmerksam, daß das Logartalhaus heuer bereits am 1. Mai eröffnet wurde und bis 30. September offen bleibt. Es ist sehr gut bewirtschaftet. Die Koroschekhütte bleibt heuer unbewirtschaftet. Die Besucher können den Schlüssel zu dieser bei Herrn Karl Jost (Eisenhandlung Ratusch) oder beim Bergführer Franz Deschmann in Leutsch und im Logartalhaus holen.

Von der Pettauer Bezirksvertretung. Man schreibt aus Pettau: Die Kriegereignisse haben die Tätigkeit der deutschen Pettauer Bezirksvertretung mit ihrem unermüdbaren Obmann Orzig in keiner Hinsicht hindern können, alle Arbeiten, darunter hochwichtige wirtschaftliche, fortzusetzen, und zum großen Teile glücklich zu beenden. Daß bei der Arbeitsüberhäufung die Kanzleiarbeiten nicht so schnell erledigt werden konnten, ist selbstredend. Der Tod des früheren Sekretärs Bengu, die schwere Erkrankung des jetzigen Sekretärs Francon, die anwachsende Arbeit machen es begreiflich, daß die Vollversammlung bisher nicht einberufen werden konnte. Sie wird aber bestimmt noch in diesem Monat stattfinden. Es kann aber schon heute mitgeteilt werden, daß die Bezirksvertretung infolge der ausgebliebenen Schotterlieferungen rund 10.000 Kronen ersparen konnte.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bezw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 9. Mai Inf. György Moracz des Honw.-J.-R. 4, Inf. Stanko Skoric des bh. J.-R. 2, Landst.-Sanitäts-Soldat Franz Crnjacic des Garn.-Spit. 9, am 10. Mai Inf. Meilach Streißfeld des J.-R. 80, Inf. Josef Bucher des J.-R. 47. Am 11. Mai wird der hier einer Krankheit erlegene Bremser der Pferdebahn Laszlo Rossal beerdigt werden.

Verurteilung eines Geistlichen. Vom Gerichte des k. u. k. Armeekommandos erhielten die Klagenfurter „Freien Stimmen“ nachstehende Zuschrift: „Mit Bezug auf die seinerzeit erschienene

Notiz, die Verhaftung dreier Geistlicher aus der Gurker Diözese betreffend, wird um Aufnahme folgender Bekanntgabe ersucht: Der Pfarrer Anton Sturm aus Egg bei Hermagor wurde vom Gerichte des k. u. k. Armeekommandos wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65a St.-G. zu schwerem und verschärftem Kerker in der Dauer von 18 Monaten verurteilt. Dieses Urteil wurde vom zuständigen Kommandanten bestätigt und ist demnach rechtskräftig. — Klagenfurt am 8. Mai 1916. Der Gerichtsleiter: Seeliger, Major-Auditor.“

Bereinsachte Geburtstagsfeier. Mit der Geburtsanzeige seines „Kriegsjungen“ teilt Herr Emil Schara, Bierdepot-Inhaber in Gillsi, folgenden gewiß seltenen Fall mit: Den Ältesten schenkte ihm seine Frau am 26. April 1902, den Kriegsjungen am gleichen Tage des Jahres 1916, der zweitälteste erblickte am 16. Juli 1904 das Licht der Welt, der „Vierte“ am gleichen Tage des Jahres 1907. Der dritte Sohn wurde am 8. November 1905 geboren, und ein Mädchen, das den Reigen der Töchter unterbrach, am 21. Oktober 1911, also etwas über zwei Wochen zu früh, sonst würden auch diese Geburtstage auf einen Jahrestag fallen. Wäre Herr Schara nur um fünf Tage jünger, könnte er mit seiner Gattin am gleichen Tage Geburtstag feiern. So haben acht Köpfe nur sechs Geburtstagsfeste — welche Ersparnis in den teuren Kriegzeiten!

Deutschnationale Versammlungen. Der Deutschnationale Verein für Oesterreich veranstaltet im Laufe dieser Woche eine Reihe von Versammlungen in Steiermark. Bisher sind festgesetzt: Donnerstag, den 11. Mai in Bad Aussee, Freitag, den 12. in Leoben, Samstag den 13. in Graz. In den Versammlungen werden die Abgeordneten Wolf und Pacher über die Forderungen der Deutschen in Oesterreich sprechen, in Graz außerdem noch Reichsratsabgeordneter Dr. Wichil. Sonntag vormittags findet in Graz eine Vertrauensmännerversammlung statt, zu der bereits zahlreiche Anmeldungen von auswärtig eingelaufen sind. Anschließend daran werden noch Versammlungen abgehalten in Pettau, in Deutschlandsberg, Fürstentfeld und Hartberg, später in Würzzuschlag, Wildon und einigen obersteirischen Orten.

Einstellung von Blättern. Das slowenische Wochenblatt „Gorenjec“ in Krainburg wurde behördlich eingestellt, ebenso das in Zara seit 51 Jahren erscheinende Blatt „Il Dalmata“. Das Blatt war durch seine kroatenfeindliche Haltung bekannt.

Bekämpfung des Fettmangels. Die große Anforderung, die der Krieg an unsere Industrie stellt, brachte es mit sich, daß bedeutende Mengen Del und Fett, welche sonst Verwendung zur Speisefetterzeugung finden, nun für technische Zwecke herangezogen werden. Es war daher Pflicht, Versuche zu machen, neue Fettquellen für technische Zwecke zu erschließen, um die Vorräte an Del und Fett der Nahrungsmittelindustrie zu erhalten. Große Mengen Fett gehen täglich im Spülwasser der Küchen von Gasthäusern, Anstalten, Fleischerieien, Wurstfabriken usw. verloren. Um diese wiederzugewinnen, war es nötig, einen wirklich zweckmäßigen Fettabscheider zu einem verhältnismäßig niedrigen Anschaffungspreise herzustellen. Ein solcher Apparatentwurf von Bovermann ist bereits fachmännisch erprobt und in Deutschland in allen Städten eingeführt. Der Apparat sondert aus dem Spül- und Abwaschwasser auf die denkbar einfachste Weise das Fett ab, wobei der Schlamm in einen Eimer fällt und dadurch Verstopfung der Kanalleitung ausschließt. Das nach einiger Zeit angesammelte Fett kann nach Oeffnung des Deckels leicht aus dem Apparat herausgehoben werden, ebenso der im Eimer angesammelte Schlamm. Das Landeskulturinspektorat hat im Interesse der Fettgewinnung und einer einheitlichen Durchführung den Verkauf des Fettabscheiders sowie das Abholen bezw. den Einkauf des angesammelten Fettes übernommen und hat bereits Abmachungen getroffen, daß das vorher gereinigte Fett im Lande selbst verarbeitet und die daraus gewonnene Seife den Approvisionierungsstellen zugeführt wird. Betriebe, die bereits über Fettabscheider verfügen, werden gebeten, dies dem Landeskulturinspektorat der k. k. steierm. Statthalterei mitzuteilen. Bei der großen Bedeutung, die eine solche Fettbeschaffung hat, darf man wohl hoffen, daß die Bestrebungen von den genannten Unternehmungen tatkräftige Unterstützung finden. Jede fachtechnische Auskunft erteilt schriftlich und mündlich das Landeskulturinspektorat der Statthalterei, Graz, Burggring Nr. 4.

Warnung vor Briefschmuggel. Es ist vorgekommen, daß Militärpersonen der Armee im Felde mit Rücksicht auf die bestehenden Zensurvorschriften und den Umstand, daß die Beförderung von

Briefen ins Hinterland mitunter längere Zeit in Anspruch nimmt, versucht haben, die im Interesse der Geheimhaltung der Kriegsgliederung gegebenen Vorschriften zu umgehen und Nachrichten ins Hinterland zu schmuggeln. Ein solcher Briefschmuggel ist strengstens verboten. Militärpersonen der Armee im Felde haben sich zur Beförderung jedweder Nachrichten und Sendungen nur der k. u. k. Feldpost zu bedienen. Die Benützung der Zivilpost zur Beförderung von Postkarten oder Briefen, die Absendung von Paketen durch die Zivilpost, durch einen Frächter oder die Uebermittlung von Karten, Briefen oder Paketen durch ins Hinterland reisende Personen (Verwundete, Begleitmannschaften von Transporten, Eisenbahnbedienstete, Zivilpersonen usw.) ist verboten. Wer einem solchen Verbote entgegenhandelt, macht sich nach Umständen des Verbrechens der Hintanhaltung der Dienstvorschriften im allgemeinen nach § 272a M.-St.-G., des Verbrechens der Subordinationsverletzung nach § 150 M.-St.-G., zum mindesten aber des Vergehens wider die Zucht und Ordnung nach § 269c M.-St.-G. schuldig. Es wird aufmerksam gemacht, daß auch Zivilpersonen, die bei einem derartigen Briefschmuggel mitwirken, straffällig werden, und zwar unter Umständen wegen Verbrechens der Hilfeleistung zu einem Militärverbrechen nach § 316 M.-St.-G., das im Bereiche der Armee im Felde mit Standrecht bedroht ist. Zumindest werden solche Zivilpersonen nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 zu bestrafen sein.

Änderungen im Feldpostverkehr.

Zusolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 6. Mai l. J. wird der Warenprobenverkehr unter den bisherigen Bedingungen auch zu den Feldpostämtern: 8, 16, 22/III, 25, 31, 46, 49, 60, 80, 99, 116/II, 129, 130, 138, 145, 153, 160, 169, 171, 188, 190, 228, 234, 237, 238, 242, 301/II, 301/III, 308, 317, 324, 351/II, 351/III, 506 und 620 zugelassen, hingegen zu den Feldpostämtern 127, 150, 151, 183, 184, 229, 235, 256, 257, 258, 271, 307, 316, 337, 338, 339 und 354 eingestellt, ebenso wird die Versendung von Privatfeldpostpaketen unter den bisherigen Bedingungen auch zu den Feldpostämtern 116/II, 138, 226 und 331 zugelassen, hingegen zu dem Feldpostamt 127 eingestellt.

Nachnahmepakete im Verkehre nach dem Okkupationsgebiete Polens. Vom 1. Mai angefangen ist es gestattet, Postpakete nach dem Okkupationsgebiete Polens mit Nachnahme bis zum Betrage von 1000 K zu belassen. Diese Pakete müssen den für den Paketverkehr nach dem Okkupationsgebiete Polens festgesetzten Bedingungen entsprechen. Hinsichtlich der Behandlung als Nachnahmepakete (Kennzeichnung, Adressierung der Nachnahmepostanweisung, Gebühren, Haftung für den Nachnahmebetrag usw.) gelten die gleichen Bestimmungen wie im Inlandsverkehr. Die Auflassung oder Herabminderung des Nachnahmebetrages ist jedoch nicht zulässig; ferner beträgt die Lagerfrist für diese Nachnahmepakete bei den Etappenpostämtern 15 Tage. Sie wird vom Tage nach der Zustellung des Avisos, bezw. wenn eine Avisierung nicht stattfindet, vom Tage nach dem Einlangen des Paketes berechnet.

Verkauf von Würfelzucker. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Kaufleute den Verkauf von Würfelzucker in kleineren Mengen als 5 Kilo-Paketen verweigert haben, weil sie den Würfelzucker in den 5 Kilo-Paketen selbst Brutto für Netto kaufen müssen und daher beim Verkaufe geringerer Mengen als 5 Kilo aus solchen Paketen einen Verlust erleiden. Da jedoch der Verkauf von Zucker gegenwärtig nur nach Maßgabe der vorgewiesenen Zuckerarten, daher auch vielfach in Mengen unter 5 Kilo erfolgen muß, hat die Statthalterei im Wege der politischen Bezirksbehörde die Kaufmannschaft streng beauftragt, Würfelzucker unbedingt auch in geringeren Mengen als 5 Kilo zu verkaufen. Um jedoch die Kaufmannschaft in solchen Fällen vor einem Verluste zu schützen, wurde gestattet, daß beim Verkaufe von Würfelzucker in Mengen unter 5 Kilo aus Kartons zu 5 Kilo dieser zum Preise der Restware, der sich etwas höher stellt, als der der Paketware, verkauft werden darf.

Ausschreibung von Hunden. Der Grazer Tierschutzverein schreibt uns: Auch den Hundebesitzern bleiben die Kriegsjorgen nicht erspart. Gegenwärtig müssen alle Hunde bei der Behörde angemeldet werden, weil die Kriegsverwaltung die Absicht hat, auch diese Tiere für Kriegsdienstleistungen heranzuziehen. Allerdings werden zu diesem Zwecke, nachdem es sich voransichtlich nur um den Zugsdienst handelt, bloß gesunde, kräftig gebaute und dabei ruhige Hunde, wie etwa Bernhardiner, Leonberger, Neufundländer, Fleischerhunde, Doggen usw. in Betracht kommen.

Daß diese Tiere beim Militär gut gefüttert und gepflegt, sowie liebevoll behandelt werden, dafür bürgt uns die Erfahrung, die wir über die gute Behandlung der im Felde stehenden Sanitätshunde gemacht haben. In letzter Zeit ist ein Gerücht aufgetaucht, nach welchem ein behördliches Verbot der Haltung aller für Kriegsdienstleistung ungeeignete Hunde erlassen werden soll, eventuell, daß dieselben der Vertilgung zugeführt werden müssen. Das Gerücht ist selbstverständlich erfunden, hat aber trotzdem dazugeführt, daß mancher an seinem eigenen Liebling selbst Hand angelegt hat. Auf welche grausame Weise dies geschehen ist und noch geschieht, darüber sind dem Tierschutzverein von mehreren Seiten Beschwerden und Klagen zugekommen. So wird zum Beispiel der Badeschwamm in Bröseln gedreht und in Schmalz gebaden, gereicht, sowie auch getrocknet oder gepreßt, in Stücken zerschnitten dem Futter beigemischt. Im Magen und Darm saugen diese Schwämme die Verdauungsflüssigkeit an, vergrößern sich dadurch und füllen das Lumen aus. Jede weitere Futtermittelaufnahme ist dann unmöglich und die so gequälten Tiere müssen zu Grunde gehen. Der Tod tritt aber nicht etwa gleich, sondern erst nach mehreren Tagen unter den entsetzlichen Schmerzen des Tieres ein. Ein solches Vorgehen soll unbedingt zur Anzeige gebracht und der strengsten Ahndung zugeführt werden. Will jemand seinen Hund oder eine Katze vertilgen lassen, was jeden freisteht, so soll er sich an einen Tierarzt wenden, denn nur dieser verfügt über das nötige Gift, welches bei Vorsicht (Injektion) verabfolgt wird und den Tod des Tieres sofort und schmerzlos herbeiführt. Jede andere Tötung, selbst die Karlose, ist umständlich, sie dauert entweder viel länger oder sie ist roh und grausam.

Die Folgen eines übergroßen politischen Laktgefühles. Die Marburger Zeitung schreibt: Der Grundbesitzer Ludwig Kresnik in Kerschbach bei Windischfeistritz, ein weit und breit hochgeachteter Mann, ist ein bekannter Führer der deutschfreundlichen „Stajerc“-Partei, ein sehr guter slowenischer Redner, der auch bei den letzten Reichsratswahlen als Reichsratskandidat aufgestellt wurde. Viel hat es nicht gefehlt und er wäre aus dem Wahlkampf trotz der allzuspäten Einleitung der Wahlarbeit durch die „Stajerc“-Parteilitung, die das Unternehmen von vorneherein völlig aussichtslos erscheinen lassen mußte, als Sieger über den slowenisch-nationalkerlikalen Kandidaten hervorgegangen. Der gewesene Gemeindevorsteher von Kerschbach, Simon Puschnik, gehört der genannten Gegnerpartei an und war stets einer ihrer temperamentvollsten Vorkämpfer. Kresnik und Puschnik waren daher stets Gegner. Nach dem Kriegsausbruch wurde vom Landwehr-Divisionsgerichte Graz gegen Puschnik das Ermittlungsverfahren wegen des Verbrechens nach § 65 St.-G. eingeleitet, weil er am 31. Juli 1914 in Windischfeistritz und in Kerschbach öffentlich und vor mehreren Leute durch serbophile Rufe zum Hass und zur Verachtung wider den einheitlichen Staatsverband des Kaisertumes aufzureizen versucht hatte. Mit Urteil des Landwehr-Feldkriegsgerichtes in Graz vom 11. Oktober 1915 wurde Simon Puschnik dieses Verbrechens schuldig erkannt und zu 18 Monaten schweren Kerker verurteilt. Dieses hatte nun vor dem Marburger Kreisgerichte ein Nachspiel. Unter den verschiedenen Zeugen, die zu dieser Strafsache geladen waren, befand sich auch Ludwig Kresnik, der nun vor dem Kreisgerichte des Verbrechens nach den Paragraphen 197 und 199 a angeklagt war, weil er im Zuge des Ermittlungsverfahrens bei seiner Einnahme vor dem Bezirksgerichte Windischfeistritz am 29. April 1915 einen wichtigen Umstand verschwiegen habe und zwar zugunsten seines politischen Gegners, des Simon Puschnik. Vor dem damaligen Rechtshilfsrichter Dr. John habe Kresnik, so hielt ihm die Anklage vor, in Abrede gestellt, die serbophilen Rufe des Puschnik gehört zu haben; bei der Hauptverhandlung in Graz verschwiegen er allerdings nichts. Wegen dieses Verschweigens in der Voruntersuchung wurde gegen Kresnik die erwähnte Anklage erhoben; das Kreisgericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Kerker.

Schadenfeuer. Am 6. d. um 4 Uhr nachmittags geriet die Harpfe des Josef Briz in Wollog, während die Hausleute am Felde beschäftigt waren, in Brand. Die Harpfe, welche 20 Schritte von den übrigen Gebäuden entfernt war, brannte samt den darin befindlichen Futtermitteln und Wirtschaftsgütern vollständig nieder. Neben der Harpfe befand sich auch eine Getreidelammer, welche bis auf die Mauern abbrannte. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 2000 K, welchen eine Versicherungssumme von 1000 K gegenübersteht. Das Feuer soll durch spielende Kinder entstanden sein.

Landwirtschaftliche Fürsorge während und nach dem Kriege. Von einem Freiagrarier. Wohl kein anderer Berufszweig wurde in diesem Kriege so belastet und einer so schwierigen Kraftprobe unterzogen als die Landwirtschaft und zu ihrer Ehre muß gesagt werden, daß sie dieselbe in staunenswerter Weise bestanden hat. Nun ist aber die dringendste Fürsorge nicht nur momentan, sondern auch für die Zukunft nötig, und da beleuchtet die oben genannte, soeben im Verlage der J. B. Endersschen K. A., Josch und Schleif in Neutitschein, erschienene Schrift in sehr sachkundiger und freimütiger Weise alle in Betracht kommenden hochwichtigen Maßnahmen. Es sind ungemein wertvolle Anregungen, so beispielsweise zur Hebung der Kartoffelschäbe in den kriegsbeschädigten Gebieten, zur Versorgung mit Schweinen, Beschaffung von Zugvieh und Maschinen, vermehrte Ziegen-, Geflügel- und Kaninchenhaltung, Schaffung von häuerlichen Versicherungsanstalten und genossenschaftlichen Kunstdüngerfabriken, wirklicher Errichtung landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften, dann über die Hebung der Viehzucht, und so vieles andere, die uns der aufmerksame Beobachter und auf der Höhe der Zeit stehende Verfasser gibt. Die Schrift will Bauer und Konsumenten einander näher bringen, beleuchtet die Gefahr des Großhandels und Großkapitals und dient in ausgezeichneter Weise der Nahrungs- und Futtermittelfürsorge. Millionenwerte vor dem Verderben zu retten, ist der Zweck der Schrift. Zum Preise von 30 Heller, mit Porto 35 Heller gegen Voreinsendung des Betrages. In jeder Buchhandlung zu haben, wo nicht, wende man sich an den Verlag. In Partiebezügen billiger.

Baut Sonnenblumen allerorten! Der Abhilfe des empfindlichen Fettmangels gilt gegenwärtig unser wichtigstes Bestreben. Dies soll auch möglichst durch vermehrten Anbau unserer Sonnenblumen erreicht werden, für welchen in ebenso sachkundiger wie warmer Weise in gedrängter Form das Schriftchen „Die Sonnenblume“. Ihre Kultur, Nutzwert, Würdigung und Bedeutung als Del- und Futterpflanze von Dr. Arthur W. Grimm, Verlag der J. B. Endersschen K. A., Josch und Schleif in Neutitschein, einschließlich Porto 25 Heller, eintritt, welche so recht den hohen Nutzwert dieser Kulturpflanze für unsere Kleingärten und Kleintierzüchter beleuchtet und sich zur Aufgabe macht, alle heimischen Gauen dafür zu gewinnen. Möge der in der Schrift enthaltene Weckruf: „Baut Sonnenblumen allerorten!“ ebenso wie der von „Mein Sonntagblatt“, Neutitschein, in Nummer 18 ausgeschriebene „Sonnenblumenanbau-Wettbewerb“ es wirklich zustande bringen, daß kein einziges Samenkorn der Sonnenblume verloren geht und kein sonniges Plätzchen unbebaut bleibt! Beim Anbau von nur je ein Kilogramm in 10.000 Gemeinden beispielsweise würde infolge der ungeheuren Vermehrung im Kleinbetrieb auf das 100 bis 500 fache und darüber, dies einen Ertrag von 100 bis 500 Waggon Sonnenblumensamen ergeben!

Vierte Kriegsanleihe. Bei der Böhmisches Union-Bank, Filiale Gisi, gelangten unter anderen nachstehende Zeichnungen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe zur Anmeldung: Bruderlade der Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Store 120.000; Irma Gräfin von Neuhaus, Schloß Weizelstätten 100.000; Friedrich Baron Wittenbach, l. u. l. Oberst i. R., Wien 20.000; Adam Kinel, St. Georgen 20.000; Karl Wasel, l. u. l. Oberstleutnant in Gisi 10.000; Schalltaler Spar- und Kreditverein in Schönstein 3000; Stefan Berlak in Gisi 2500; Erna Bibisch in Gisi 1000; Hauke und Strömigg in Schönstein 1000; Erich v. Klimbacher, l. u. l. Oberstleutnant 10.000 K.

Den Daumen abgerissen. Der 15 Jahre alte Handlungslehrling Vinzenz Berschitz beim Kaufmann Grebl in Kostreinitz bei Sauerbrunn wußte sich eine alte verrostete Pistole zu verschaffen und schloß damit zu den Osterfeiertagen. Einige Tage nachher wollte er trotz des Verbotes seines Lehrherren wieder damit schießen. Nachdem er die Pistole vollgeladen hatte, entlud er sie mit einem Hammer, da die Abfeuerungsrichtung verdorben war. Die Pistole zersprang, wobei dem Berschitz der Daumfinger der rechten Hand weggerissen wurde.

Ein guter Fang. Vor mehreren Jahren verschwand in Neuhaus bei Gisi der dortige landwirtschaftliche Gärtner M. Pirtuschek, nachdem er mehrere größere Betrugereien verübt hatte, mit Hinterlassung einer größeren Schuldenlast. Es ließ damals allgemein, daß er sich nach Amerika geflüchtet habe. Dies war tatsächlich seine Absicht, der Weg dorthin war ihm aber verlegt. Die Behörde hatte nach ihm einen Steckbrief erlassen, es gelang aber nicht, des

sauberen Patronen habhaft zu werden. Längere Zeit hörte man nichts von ihm, später bekamen dann seine Gläubiger und Opfer Spottkarten aus Belgrad von ihm, in welchen er sie frozelte und sagte, das Geld sollen sie sich suchen. Pirtuschek, ein Vollblutslowene, der sich nur aus selbstfüchtigen Absichten den Anschein eines deutschfreundlichen Mannes gab, hatte sich zu seinen serbischen Brüdern geflüchtet. Dort ging es ihm sehr gut. Er betrieb in Belgrad eine große Gärtnerei, kaufte sich ein schönes Hotel und lebte flott und sich in voller Sicherheit wahnend dahin, bis die rächende Nemesis ihn ereilte. Anstatt seine Gläubiger zu befriedigen, verspottete er dieselben in den erwähnten Karten. Ein slowenisches Gelbinstitut, das er ebenfalls mit einer solchen Karte beehrte, erstattete die Anzeige und die Behörde veranlaßte seine Verhaftung in Belgrad. Pirtuschek, der sich in Serbien den Namen Pirtovac beilegte, wird demnächst nach Gisi überstellt, wo er in dem Räumchen des Untersuchungsgefängnisses über die Vergänglichkeit der irdischen Herrlichkeit wird nachdenken können und wo ihm das „Frozeln“ wohl vergehen wird.

Sammlung von Altpapier. Der außerordentliche Mangel an Rohstoffen, welcher sich in den letzten Monaten in der Papierindustrie immer unangenehmer bemerkbar gemacht hat, zwingt die betroffenen Stellen, Maßnahmen zu ergreifen, um einer wirklichen Papiernot, die in mancher Richtung verhängnisvoll werden könnte, rechtzeitig zu begegnen. Wenngleich schon wiederholt vor einer Verschwendung des Papieres eindringlichst gewarnt wurde und infolgedessen auch der Papierverbrauch namentlich auf dem Gebiete des Zeitungswesens eine Einschränkung erfahren hat, so genügt dies doch nicht, die Verringerung der verfügbaren Rohstoffmengen in ausreichendem Maße auszugleichen. Es muß vielmehr mit allen Kräften getrachtet werden, die bereits verwendeten Papiere nach Möglichkeit wieder der Papiererzeugung als Altmaterial zurückzuführen, um wenigstens bei der Herstellung des Zeitungspapieres, Packpapieres, von Pappdeckeln usw. so viel als möglich an Rohstoffen zu sparen. In dieser Erwägung hat die Statthalterei die ständige Sammlung von Altpapier im ganzen Lande ins Auge gefaßt, was umso bedeutungsvoller ist, als das Altmaterial gerade wegen der geringen Mengen an Rohstoffen im Werte sehr gestiegen ist und demnach durch den Verkauf desselben an Papierfabriken auch namhafte Beträge für Kriegsfürsorgezwecke erzielt werden können. Die Durchführung der Sammlung ist bereits im Zuge. Die näheren Einzelheiten werden demnächst bekannt gegeben werden. Als für die Sammlung geeignetes Papier kommen vor allem Zeitungspapier, ausgeschiedene Schriftstücke, geschäftliche und sonstige Korrespondenzen, alte Bücher usw. in Betracht. An die Bevölkerung ergeht schon jetzt die Einladung, alle Vorbereitungen im Hause für die Sammlung zu treffen und das entbehrliche Altpapier für das wohltätige Werk zur Verfügung zu halten. Bemerkenswert wird noch, daß die Sammlung nicht eine einmalige Vorkehrung sein soll, sondern ständig je nach den vorhandenen Papiermengen fortzusetzen ist und ferner die Einrichtung allenfalls auch über den Friedensschluß hinaus belassen werden wird.

Zeichnet auf die Kriegsanleihe
bei der
Sparkasse der Stadtgemeinde Gisi.

Die Kriegsgewinnsteuer, welche durch kaiserliche Verordnung Gesetz geworden ist, bezweckt einerseits, dem Staate große Mittel zuzuführen, andererseits, eine ausgleichende Gerechtigkeit zu üben gegenüber jenen Kreisen, die keine Vermehrung ihres Einkommens erfahren und demgemäß von der neuen Steuer nicht berührt werden. Es ergibt sich eine Gewinnsteuer der Einzelpersonen und eine solche der Gesellschaften, welche für die meisten rechnungspflichtigen Unternehmungen von Wichtigkeit ist. Bezüglich der näheren Bestimmungen über die Bemessung der neuen Steuer empfehlen wir die soeben erschienene Nr. 11 von Mosers Gesetzausgabe: „Die Kriegsgewinnsteuer“ betreffend die Einführung einer außerordentlichen Steuer von höheren Geschäftserträgen der Gesellschaften und vom Mehreinkommen der Einzelpersonen, Gesetzestext mit ausführlichen Erläuterungen von Dr. B. Kermauner, l. l. Finanzsekretär. Preis 60 Heller, postfrei 70 Heller.“ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage Mr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz.

Buchhandlung Fritz KerschNathausgasse 1 :: **Cilli** :: Nathausgasse 1**Schrifttum.**

Die Neuregelung der Gebühren betreffend Erb- und Schenkungsgebühren, Gerichts- und Versicherungsgebühren. Gesetzestext und Durchführungsvorschriften mit Erläuterungen, anderen einschlägigen Gesetzstellen, Verordnungen und Beispielen. Systematisch bearbeitet und für den Handgebrauch herausgegeben von Dr. Karl Dobrac, l. l. Finanzsekretär. Zweite, vermehrte Auflage. Graz, Ullrichs Buchhandlung. Preis 4 K., gebunden 5 K. Es ist der beste Beweis für die praktische Anlage dieser von einem erfahrenen Fachmann herausgegebenen Ausgabe, daß schon nach kurzer Zeit eine neue Auflage erforderlich geworden ist. Diese zweite Auflage ist vermehrt worden durch die systematisch zusammengestellten Durchführungsvorschriften und die Berücksichtigung anderer einschlägiger Gesetze und Verordnungen, insbesondere auch der Denkschriften. Ein Hauptvorzug dieser Ausgabe bildet aber eine Reihe praktisch ausgearbeiteter Beispiele, sowie die zu den betreffenden Paragraphen im Wortlaut angeführten Stellen anderer Gesetze, wodurch das zeitraubende Suchen in anderen Gesetzbüchern erspart wird. Ebenso findet sich eine kundige Durchbesprechung aller wichtigen Akte des Zivilprozesses, des Exekutions- und Sicherungsverfahrens, sowie der Verlassabhandlung, wie sie sonst nicht geboten wird. Im Hinblick auf das beigefügte ausführliche Register kann die Gebührenaussgabe von Dobrac als der rascheste und sicherste Behelf für die gesamte beteiligte Juristen-, Beamten- und Geschäftswelt bezeichnet werden. Bezug durch jede Buchhandlung oder den obgenannten Verlag, der auch das bevorstehende Erscheinen einer erläuterten Ausgabe der jüngsten Novelle zum Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuche ankündigt.

Sehnsucht.

(An Lotte.)

Nie fühle ich so tief das große Leid,
Als an den Abenden der Maienzeit,
Wo schwerer Fieberdunst mein Herz umweht
Und rings das weiche, liebetrun'ne Flüstern
Geheimnisvoll durch dunkle Gärten geht.

Da ruft es nach der Heimat mich zurück, —
Nach längstverrauschem, süßem Jugendglück,
Das ich betäubt an ihrer Brust genos,
Indes der gleiche Duft des roten Fiebers,
Traummilde durch den stillen Abend floß. —

O, daß ich einmal noch bei dir könnt' sein,
Dort in der Vaterstadt, — im stillen Hain,
So ganz wie einst an deine Brust geschmiegt,
Um dir in Tränen von dem Leid zu sagen,
Daß mir so tief im Grund' des Herzens liegt.

Adolf Ledwinka.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Vermischtes.

Deutsche Ritterlichkeit. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, hat Frau Driant, geb. Boutanger, über die Schweiz folgenden Brief aus Wiesbaden vom 16. März erhalten: „Mein Sohn, der Artillerieleutnant ist, und gegenüber Ihrem Gatten gekämpft hat, ersucht mich, Ihnen zu schreiben und Ihnen die Versicherung zu geben, daß Driant mit aller Achtung und Sorgfalt beerdigt worden ist, und daß seine gegnerischen Kameraden ein schönes Grab hergerichtet haben. Ich beeile mich, die Versicherung meines tiefen Beileids auszusprechen. Mein Sohn läßt Ihnen sagen, daß bei Driant ein Medaillon mit drei kleinen Herzen gefunden wurde, das er am Halse trug. Es steht zu Ihrer Verfügung durch Vermittlung der Frau von Blutz-Ruchte in Solothurn, welche die Güte haben wird, Ihnen diesen Brief zuzusenden. Auf einem der Ringe der Kette ist graviert: „Andenken an die erste Kommunion von Marie Therese, 14. Juni 1902.“ Driant ist neben dem Major Stephan Renouard des nämlichen Chasserbataillons 57/59 beigesetzt am Rande des Waldes von Caucres, zwischen Beaumont und Flabas. Man wird das Grab pflegen, damit Sie es in den Tagen des Friedens finden können. Gestatten Sie, Madame, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Frau von Schrotter.“

Ein neutrales Gleichnis. Wie ehrliche Neutrale über den Krieg denken, beweist das nachfolgende Gleichnis, das ein wirklich Neutraler macht: Ein Gutsherr hatte ein sehr großes Gut mit allerlei technischen und landwirtschaftlichen Betrieben. Auch trieb er nebenbei Handel. Der Mann hatte eine große, gesunde Familie, Kinder und Enkel, welche alle gesund und stark waren. Sie bearbeiteten fleißig ihr Gut und kamen vorwärts, und der Wohlstand der Familie nahm fortwährend zu, was den Neid der Nachbarn erweckte. Diese beschloßen, dem Gutsherrn Unkraut in den Garten zu säen und allerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Sie schmiedeten böse Pläne gegen ihn und seine Familie, bis diese zuletzt in gerechten Zorn geriet und links und rechts Ohrfeigen austeilte und sich Pfänder sicherte bis zum Austrag der Sache, welche später beim Friedensrichter anhängig gemacht werden wird. Die blamierten Nachbarn hoben ein Geschrei an und schimpften über diese Familie und trieben sie bis äußersten. Dann kam die Scheinheiligkeit, die Eifersucht, der Größenwahn und andere Schattengestalten zum Vorschein und predigten fromme Sprüche, welche sie nach ihrer Art auslegten. Der Gutsherr aber rief: „Wir meinen es gut mit euch, deshalb züchtigen wir euch für eure Missetaten, damit und bis ihr euch bessert.“ — So, jetzt wissen Sie meine Meinung über den Krieg!“

Die Entdeckung der Steinkohle.

(Eine Lütticher Sage.)

Die erste Feste des heutigen Generalgouvernements Belgiens, die dem so mächtigen Angriff unserer Verbündeten nicht Stand halten konnte, war die große Fabrikstadt Lüttich. Mit ihr fielen eine Reihe von Industriewerken in die Hände der Sieger und dort, wo noch vor wenigen Monaten für das verruchte Feindeswerk geschaffen wurde, leisteten tausende Hände Arbeit für die weitere Ausgestaltung der deutschen Armee. Dieses so herrlich entwickelte Industriezentrum dankt ihr Emporkommen dem Kohlenreichtum seiner Gegend. Wie man diesen fand, wer und wo, hierüber berichtet Frau Sage:

Am äußersten Ende des Dorfes wohnte in sei-

ner armseligen Hütte der Schmied des Ortes. Er hatte viele Kinder und wenig Brot. An Fleisch fehlte es wohl nicht, denn es war spät Nachts und noch immer brannte das Licht in seiner Werkstatt. Sein Knabe zog den Blasebalg und mächtig donnerte der Hammer auf das Stück Eisen, das er bearbeitete. Der Sturm heulte und der Regen peitschte gegen das Fenster. Plötzlich hielt vor der Türe ein Reiter, ganz durchnäßt und sein Rappe zitterte vor Erregung. „Hallo, Meister Schmied!“ rief er, „mein Hengst hat ein Eisen verloren, mach er es ihm wieder!“ Sogleich suchte unser Wackerer aus seinem Vorrat das passende Stück Eisen, schürte die Glut und munter klang der Hammer auf dem Amboss. Eine kleine Weile verstrich und das Eisen, ein taubellos Stück Arbeit, war wieder auf dem Fuß des Pferdes festgenagelt. Mit Kennerblick musterte ihn der Fremde, und jählich fuhr seine Hand über das Seidenhaar seines Pferdes, Wie dieses, so war sein Reiter, schwarz und kräftig. Er reichte dem Schmied ein Goldstück und als er sah, wie gierig dieser nach der Münze griff, fragte er: „Dein Handwerk scheint deinen Mann wohl nicht zu ernähren, und Du bist wahrlich ein Meister!“ Bei diesen Worten glitt sein Blick über die armselige, dürftige Stube.

„An Arbeit fehlt's nicht, Herr!“ entgegnete der Schmied, „doch an Kohle. Die ist nicht zu erschwingen! Es fehlt eben an Wald und was man blut-schwitzend, kreuzerweis verdient, das frißt die Esse. Nun soll sie noch teurer werden, wenn dies wahr ist, dann kann ich mit meinen Kindern betteln gehen. Und das verhöte der Herrgott da droben.“

Mit innigem Bedauern blickte der Fremde auf den armen Teufel. Nachdenklich, sinnend schaute er in die Glut und plötzlich ging ein Leuchten über seine bleichen Züge. Er hatte den Ausweg gefunden, er führte den Meister ins Freie und wies auf den nahen Hügel: „Sieh, dort, wo die glänzende schwarze Schicht zu Tage tritt, dort schau'le! Du wirst Kohle in Fülle finden, bei weitem besser, wie Deine so teure Holzkohle!“

Schwarz war die Nacht, der Reiter schwang sich aufs Pferd und bald war er in der Dunkelheit verschwunden. Der Beglückte verbrachte eine lange Nacht in Bangen und in Hoffen. Beim ersten Morgen grauen brach er auf und in den frühen Morgenstunden lörderte er einige Stücke dieser glänzigen Masse. Von Erregung getrieben, eilte er in seine Schmiede und siehe, diese Kohle erwies sich als vorzüglich. In Balde erglühte das Eisenstück, mit welchem er sie ausprobte, zur Rotglut. Ihm war aus der Not geholfen, sein Wohlstand begründet. Die ganze Gegend bezog von unserem Meister die Kohle, die sich nach ihm Steinkohle nannte. Millionen Soldes wurden seit jenen Tagen aus diesem Naturschatz gehoben und noch immer finden sich neue Massen vor. Und wer war der Fremde, der den Reichtum seiner Heimat begründete? Die einen sagen ein Gelehrter, der ungenannt Gutes tun wollte, die anderen ein Engel, den der Himmel gesandt. Wer weiß hier Bescheid? Niemand! Frau Sage schweigt.

Karl Wörth.

Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt!

Oeffentliche Impfung.

Freitag den 12. Mai um 4 Uhr nachmittags findet am Stadtamte die

Nachschau bezw. Nachimpfung

statt. — Alle am vergangenen Freitag Geimpften haben zu derselben verlässlich zu erscheinen.

Stadtamt Cilli am 10. Mai 1916

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Tüchtige

Kanzleikraft

für ein grösseres Unternehmen wird gesucht. Dienstantritt sofort, spätestens 1. Juni erwünscht. Bedingung eine mindestens zweijährige Kanzleitätigkeit und die Erbringung des Nachweises über eine mit gutem Erfolge besuchte Handelsschule. Gehaltsansprüche wollen im Gesuche angegeben werden. Gesuche sind zu richten nach „Cilli, Postfach 49“.

Lehrmädchen

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen im Modegeschäft Franz Krick in Cilli.

Verlässliches

Kinderfräulein

wird zu zwei Knaben von 4 und 7 Jahren gesucht. Eintritt am 15. Mai. Anzufragen bei Franz Karbeutz in Cilli.

Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch, mit 2 Wohnungen zu je 2 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zugehör, Gartenanteil, Preiswürdig zu verkaufen. Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli Sekretär Hans Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Haus abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfassung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr schönes Landgut

im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Lehrjunge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen im Modegeschäft Franz Krick in Cilli.

Zwei eingerichtete Zimmer

sind zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. P.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Besseres

Mädchen

wird zu einem Kinde aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 21873

Für das städt. Damenbad werden eine

Kassierin

und eine

Badewärterin

aufgenommen. Persönliche Vorstellung beim Stadtamte bis 20. Mai. Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist ab 1. Juli zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Möbel

Kleider und verschiedene andere Gegenstände billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 21863

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

●●●●●●●●●●●●●●●●
Visitkarten liefert rasch und billigst
 Vereinsbuchdruckerei Celeja.
 ●●●●●●●●●●●●●●●●

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 1. bis 7. Mai 1916 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Hiegen	Bretel	Lämmer	Zidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Hiegen	Zidlein	
Junger Ludwig	1	.	6	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koslar Ludwig	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leostofel Jakob	1	6	5	3	6	.	1	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bleval Franz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebeuschegg Josef	1	9	.	.	12	2	3	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellat Franz	.	.	1	1	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	.	.	.	.	.
Stelzer Josef	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Jany Viktor	.	1	.	1	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gastwirte	.	.	.	.	.	1	3	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

†

Der Männergesangsverein „Liederkranz“ gibt geziemend die traurige Nachricht, dass sein langjähriger verdienstvoller Obmann und Mitgründer des Vereines, Herr

Johann Koroschetz

Hausbesitzer und Gemeinderat

heute Mittag nach kurzem schweren Leiden sanft verschieden ist.
 Der Entschlafene wird Dienstag den 9. Mai um 5 Uhr nachmittags von der Aufbahnhalle des städtischen Friedhofes zur letzten Ruhe bestattet.

Ehre seinem Andenken!

Cilli, am 7. Mai 1916.

Die Vereinsleitung.

Zeichnet
die vierte österr.

Kriegs- Anleihe!

Jeder soll zeichnen!

Wo soll er zeichnen?

Bei der Sparkasse!

Auch der kleine Bürgersmann, der Angestellte ohne Vermögen, der Landwirt, der Handwerker und Arbeiter!

Jeder Soldat, jede Zeichnung wird gebraucht, um den Sieg glorreich zu vollenden!

Unsere Soldaten kämpfen und bluten in Wind und Wetter, auf Bergeshöhen und in Moräften. — Tausende sind von Heim und Hof vertrieben und gehen im Elend zugrunde. Wer von uns darf da das geringe Opfer der Kriegs-anleihe-Zeichnung verweigern, das **gar kein Opfer**, sondern ein **gutes Geschäft** ist!

Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln !!
!! Auf jeden kommt es an !!

Ausgegeben werden:

1. Bierzigjährige steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$ amortisierbare Staatsanleihe zum Zeichnungspreis von 93%
2. steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$ Staatschahs-scheine, rückzahlbar am 1. Juni 1923, zum Zeichnungspreis von 95.50 und unter Vergütung von $\frac{1}{2}\%$, so daß sich die amortisierbare Staatsanleihe auf 92.50% rein, die Staatschahs-scheine auf 95% rein stellen.

Anmeldungen übernimmt die

Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli

und erteilt mündlich und auch schriftlich Auskünfte.

Jeder muß Kriegs-anleihe zeichnen!

Dem wenn jeder Bürger mitwirkt, kann die Kriegs-anleihe zu ungeahntem Erfolg geführt werden.

Jeder mag sich aus folgenden Ziffern überzeugen:

An der dritten Kriegs-anleihe beteiligten sich mit Beträgen von 100—2000 Kronen

438.061
kleine Zeichner

Würde jeder Einwohner Oesterreichs zeichnen, so betrüge die Zahl der Zeichner

29,000.000



Die Summe dieser kleinen Zeichnungen erreichte den Betrag von

194 Millionen
Kronen

Würde jeder von diesen 29 Millionen nur den kleinsten Betrag von 100 Kronen zeichnen, so würde der Kriegs-anleihe ein Betrag von 2.900.000.000 Kronen zuzufügen, also fast

3 Tausend Millionen
Kronen



Die Begüterten sollen und werden natürlich mehr als 100 Kronen und mehr als 2000 Kronen zeichnen, soviel als es ihre Mittel erlauben. Aber viele, viele Tausende leben in Oesterreich, die hundert und tausend und zweitausend Kronen zeichnen könnten, es aber bisher nicht getan haben, weil sie die irrthümliche Meinung hegen, ihre Zeichnung wäre zu klein, als daß man sie brauchte. Die vorstehenden Ziffern mögen sie eines Besseren belehren.

Keine Summe ist zu klein, als daß sie im Erfolg nicht zum Ausdruck käme. Milliarden sind zu erzielen, wenn wirklich ein jeder Bürger Oesterreichs zeichnet! Dieser Schatz muß gehoben werden, denn das Vaterland bedarf seiner! Darum ergeht in letzter Stunde an alle der Ruf:

Jeder muß Kriegs-anleihe zeichnen!

Anmeldungen übernimmt die
k. k. priv. Böhmisches Union-Bank
Filiale Cilli.

Anmeldung.

An die k. k. priv.

Nr.

Böhmisches Union-Bank
Filiale Cilli

Cilli.

Auf Grund der Anmeldebedingungen zeichne ich wir
Kronen vierzigjährige steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$
amortisierbare Staatsanleihe,
Kronen steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$, am Juni 1923
rückzahlbare Staatschahs-scheine.

Deutliche Unterschrift:

Genauere Adresse:

den 1916.

Veröffentlichung gewünscht?